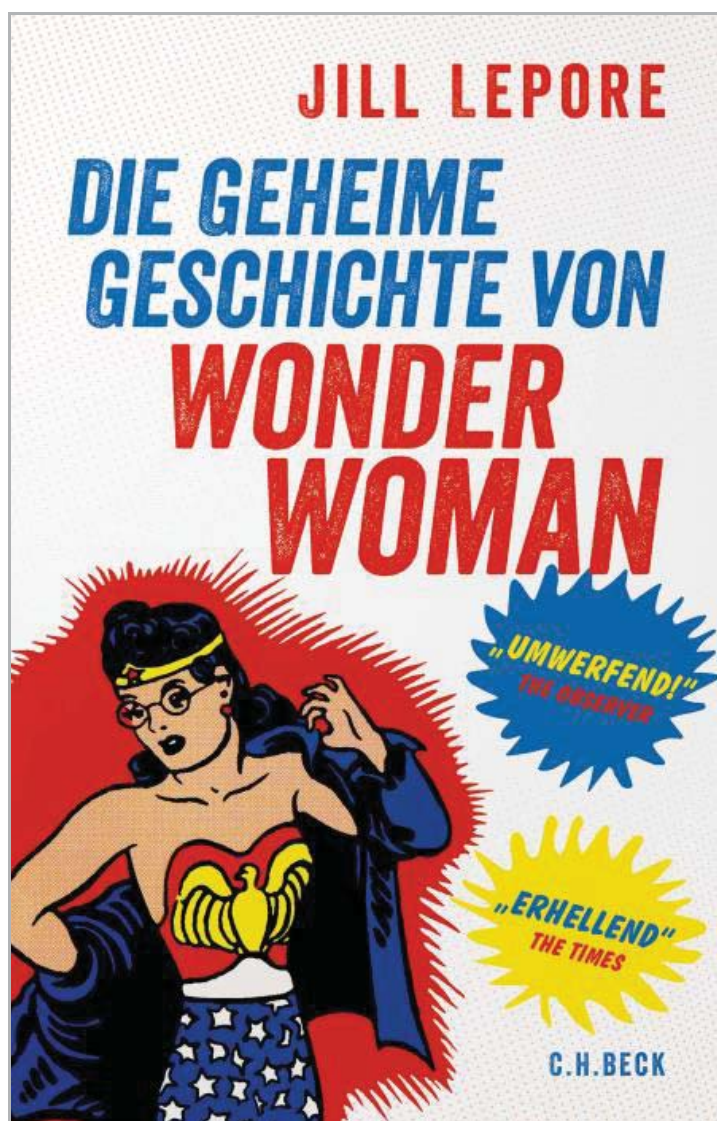


Unverkäufliche Leseprobe



Jill Lepore
Die geheime Geschichte von Wonder Woman

2022. 552 S., mit 141 Abbildungen und 39 farbigen
Abbildungen auf Tafeln

ISBN 978-3-406-78455-2

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/33335938>

JILL LEPORE

DIE GEHEIME GESCHICHTE VON

WONDER



WOMAN

*Aus dem Englischen übersetzt
von Werner Roller*

C.H.Beck

Die Originalausgabe des Buches
ist 2014 unter dem Titel
«The Secret History of Wonder Woman»
bei Alfred A. Knopf, New York, erschienen

© Jill Lepore, 2014

Für die deutsche Ausgabe:

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2022

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: geviert.com, Christian Otto,
nach dem Entwurf von Maggie Hinders

Umschlagabbildung: Wonder Woman ist TM und

© DC Comics. Mit freundlicher Genehmigung der
Smithsonian Institution Libraries, Washington, D. C.

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem
Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 78455 2

 myclimate

klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

*Für Nancy F. Cott,
die Geschichte schrieb*

★★★★★

So schön wie Aphrodite – so klug wie Athene – so schnell wie Merkur und so stark wie Herkules – man kennt sie nur als Wonder Woman, aber niemand weiß zu sagen, wer sie ist oder woher sie kam!

All-Star Comics, Dezember 1941

Bei der gestern erfolgten Ankündigung, dass der beliebten Comic-Heldin «Wonder Woman» ab dem 22. Juli ein ganzes eigenes Heft gewidmet sein wird, teilte M. C. Gaines, der Verleger der in der Lexington Avenue 480 ansässigen *All-American Comics*, erstmals offiziell mit, dass der Autor von «Wonder Woman» Dr. William Moulton Marston ist, ein Psychologe von internationalem Ruf.

*Pressemitteilung,
All-American Comics,
Frühjahr 1942*

«Was ist der Grund dafür, *mich* mit Wonder Woman anzusprechen?»

Olive Byrne, in: Family Circle, August 1942

Wonder Woman war von Anfang an eine Figur, die auf Gelehrsamkeit beruhte.

The ΦBK Key Recorder, Herbst 1942

Wonder Woman ist, offen gesagt, psychologische Propaganda für den neuen Frauentyp, der meiner Ansicht nach die Welt beherrschen sollte.

William Moulton Marston, März 1945

INHALT

DIE SPLASH PAGE 13



ERSTER TEIL **VERITAS** 19

1	Hat Harvard Angst vor Mrs. Pankhurst?	21
2	Die amazonische Unabhängigkeitserklärung . .	35
3	Dr. Psycho	49
4	Jack Kennard, Feigling	61
5	Mr. und Mrs. Marston	75
6	Das experimentelle Leben	81
7	Maschine entdeckt Lügner, schnappt Gauner .	91
8	Studien zu Zeugenaussagen	99
9	Frye und die Folgen	111

ZWEITER TEIL **FAMILIENKREIS** 119

10	Herland	121
11	Die Rebellin	131
12	Die Frau und der neue Mensch	143
13	Die Boyette	151
14	Die Baby-Party	159
15	Eheglück	167
16	Die Gefühle normaler Menschen	177

17	Der Scharlatan	189
18	Venus mit uns	203
19	Fiction House	213
20	Der Duke of Deception	227
21	Herrschaft der Frau zur Tatsache erklärt	237

DRITTER TEIL **PARADIESINSEL** 253

22	Suprema	255
23	So schön wie Aphrodite	263
24	Die Justice Society of America	279
25	Der Milch-Schwindel	289
26	Die Wonder Women der Geschichte	301
27	Leidende Sappho!	317
28	Superprof	337
29	Die Comic-Gefahr	355
30	Liebe für alle	371

EPILOG **GROSSE HERA!**
ICH BIN WIEDER DA! 379

NACHWORT **DER HYDE-DETEKTOR** 401



ANHANG

QUELLEN	427
ANMERKUNGEN	433
ABBILDUNGSNACHWEIS	540
PERSONENREGISTER	542



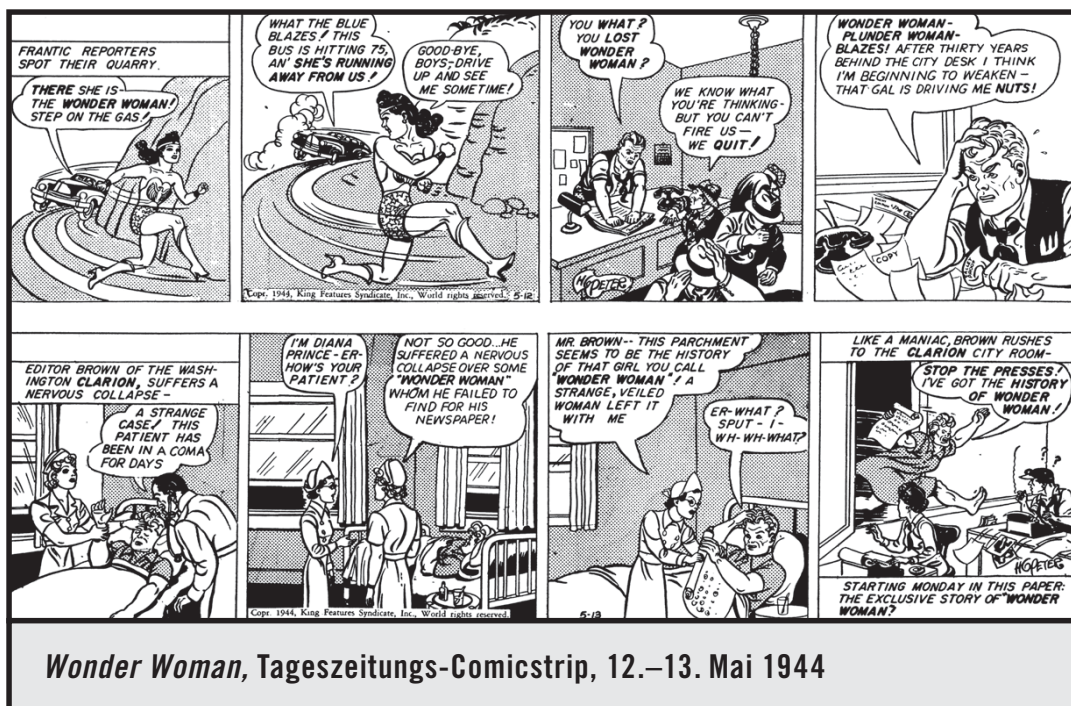
Aus: *Wonder Woman* Nr. 1, Sommer 1942

DIE SPLASH PAGE

WONDER WOMAN ist die beliebteste Comic-Heft-Superheldin aller Zeiten. Mit Ausnahme von Superman und Batman hat keine andere Comic-Figur eine so lange Geschichte. Wie alle anderen Superhelden verfügt auch Wonder Woman über eine geheime Identität. Im Unterschied zu allen anderen Superhelden verbirgt sich hinter ihr auch eine geheime Geschichte.

Superman sprang erstmals 1938 über hohe Gebäude. Batman lag seit 1939 im Schatten auf der Lauer. Wonder Woman landete 1941 mit ihrem unsichtbaren Flugzeug. Sie war eine Amazone von einer Insel der Frauen, die seit den Zeiten des antiken Griechenland von Männern getrennt gelebt hatten. Sie kam in die Vereinigten Staaten, um für Frieden, Gerechtigkeit und Frauenrechte zu kämpfen. Sie trug goldene Armbänder; mit ihnen konnte sie Kugeln abwehren. Sie besaß ein magisches Lasso; wer mit diesem Lasso eingefangen wurde, musste die Wahrheit sagen. Um ihre wahre Identität zu verbergen, verkleidete sie sich als Sekretärin namens Diana Prince; sie arbeitete für den US-Militärgeheimdienst. Ihre Götter waren weiblich, und das waren auch ihre Ausrufe. «Große Hera!», rief sie. «Leidende Sappho!», fluchte sie. Sie sollte die stärkste, klügste, tapferste Frau sein, die die Welt je gesehen hatte. Sie sah aus wie ein Pin-up-Girl. 1942 wurde sie in die Justice Society of America aufgenommen und schloss sich Superman, Batman, The Flash und Green Lantern an; sie war die einzige Frau. Sie trug ein goldenes Diadem, ein rotes Bustier, blaue Shorts und kniehohere, rote Lederstiefel. Sie war ein bisschen verführerisch; sie war ziemlich speziell.

Über einen Zeitraum von sieben Jahrzehnten, über Kontinente und Meere hinweg waren Wonder-Woman-Geschichten immer im Handel.



Wonder Woman, Tageszeitungs-Comicstrip, 12.-13. Mai 1944

Die Zahl ihrer Fans geht in die Millionen. Generationen von Mädchen trugen ihre Pausenbrote in Wonder-Woman-Lunchboxes zur Schule. Aber nicht einmal die leidenschaftlichsten Anhänger von Wonder Woman kennen die wahre Geschichte ihres Ursprungs. Sie ist ein Herzensgeheimnis.

In einer Episode aus dem Jahr 1944 setzt ein Zeitungsredakteur namens Brown, der unbedingt Wonder Womans geheime Vorgeschichte aufdecken will, ein Team von Reportern auf sie an. Sie entkommt ihnen mühelos, rennt mit ihren hochhackigen Stiefeln schneller, als das Reporter-Auto fährt, und springt wie eine Antilope. Brown, vor Enthüllungseifer halb verrückt geworden, erleidet einen Nervenzusammenbruch und wird ins Krankenhaus eingeliefert. Wonder Woman, die Mitleid für ihn empfindet, verkleidet sich als Krankenschwester und bringt ihm eine Schriftrolle. «Dieses Pergament scheint die Geschichte der jungen Frau zu erzählen, die Sie <Wonder Woman> nennen!», sagt sie ihm. «Eine fremde, verschleierte Frau gab es mir.» Brown springt aus dem Bett und rennt im Patienten Kittel zurück an seinen Lokalchef-Schreibtisch, wo er, die Schriftrolle schwenkend, brüllt: «Haltet die Druckerpressen an! Ich habe die Geschichte von Wonder Woman!»

Brown ist übergeschnappt; er hält nicht die wirkliche Geschichte von Wonder Woman in Händen. Alles, was er hat, ist ihre Amazonen-Legende.

Dieses Buch bietet etwas anderes. *Die geheime Geschichte von Wonder Woman* ist das Ergebnis von jahrelangen Recherchen in Dutzenden von Bibliotheken, Archiven und Sammlungen, einschließlich des Nachlasses von Wonder Womans Schöpfer William Moulton Marston, von Dokumenten, die bis dahin nur Familienangehörige zu sehen bekommen hatten. Ich las zunächst das bereits veröffentlichte Material: Zeitungen und Zeitschriften, Fach- und wissenschaftliche Zeitschriften, Comicstrips und Comic-Hefte. Dann ging ich in die Archive. Dort fand ich nichts, was auf Pergament festgehalten war; ich fand etwas Besseres: Tausende Seiten von Dokumenten, Manuskripte und Typoskripte, Fotografien und Zeichnungen, Briefe und Postkarten, Gerichtsakten aus Strafprozessen, auf Buchränder gekritzelte Notizen, Anwaltsschriftsätze, medizinische Dokumente, unveröffentlichte Memoiren, Storyentwürfe, Skizzen, Studienbücher, Geburtsurkunden, Adoptionsunterlagen, militärische Dokumente, Familienalben, Sammelalben, Vorlesungsmitschriften, FBI-Akten, Filmdrehbücher, die sorgfältig getippten Protokolle von Treffen eines Sexkults und winzige, in einem Geheimcode verfasste Tagebücher. Haltet die Druckerpressen an. Ich habe die Geschichte von Wonder Woman.

Wonder Woman ist nicht nur die Geschichte einer Amazonenprinzessin mit ausgefallenen Stiefeln. Sie ist das fehlende Glied in einer Kette von Ereignissen, die mit den Kampagnen für das Frauenwahlrecht in den 1910er Jahren beginnen und mit dem unruhigen Standort des Feminismus ein volles Jahrhundert später enden. Der Feminismus schuf Wonder Woman. Und dann sorgte Wonder Woman für ein Remake des Feminismus, was für den Feminismus nicht vorbehaltlos gut war. Superhelden, die vermeintlich besser sind als alle anderen Lebewesen, sind hervorragend, wenn es darum geht, Widersacher zusammenzuschlagen; im Kampf um Gleichberechtigung haben sie eine miserable Bilanz.

Aber Wonder Woman ist keine gewöhnliche Comic-Heft-Superheldin. Die Geheimnisse, die dieses Buch enthüllt, und die Geschichte, die es erzählt, verschaffen Wonder Woman nicht nur einen Platz in der



Geschichte der Comic-Hefte und Superhelden, sondern rücken sie auch ins Zentrum der Geschichte von Wissenschaft, Recht und Politik. Superman macht Anleihen beim Science-Fiction-Genre, Batman steht in der Tradition des abgebrühten, nüchtern-sachlichen Detektivs. Wonder Woman hat Bezüge zum fiktionalen feministischen Utopia und zum Kampf für Frauenrechte. Ihre Ursprünge liegen in der Vergangenheit von William Moulton Marston und in den Lebensläufen der Frauen, die er liebte; auch sie schufen Wonder Woman. Wonder Woman ist keine gewöhnliche Comic-Heft-Figur, weil Marston kein gewöhnlicher Mann und seine Familie keine gewöhnliche Familie war. Marston war ein Universalgenie. Er war ein Experte für Täuschungen: Er erfand den Lügendetektor-Test. Er führte ein ungewöhnliches Privatleben: Er hatte vier Kinder von zwei Frauen; sie lebten zusammen unter einem Dach. Sie waren Meister in der Kunst der Verheimlichung.

Ihr Lieblingsversteck waren die Comics, die sie produzierten. Marston war Gelehrter, Professor und Wissenschaftler; Wonder Woman begann auf einem College-Campus, in einem Vorlesungssaal und in einem Labor. Marston war Rechtsanwalt und Filmemacher; Wonder Woman begann in einem Gerichtsgebäude und in einem Kino. Die Frauen, die Marston liebte, waren Suffragetten, Feministinnen und Befürworterinnen von Verhütungsmitteln. Wonder Woman begann bei einem Protestmarsch, in einem Schlafzimmer und in einer Klinik für Empfängnisverhütung. Das rote Bustier ist noch nicht einmal die Hälfte der Geschichte. Margaret Sanger, eine der einflussreichsten Feministinnen des 20. Jahrhunderts, war, ohne dass die Welt davon gewusst hätte, ein Teil von Marstons Familie.

Wonder Woman hat sehr lange für Frauenrechte gekämpft. Es waren hart geführte, aber nie gewonnene Kämpfe. Dies ist die Geschichte ihres Ursprungs – der Stoff, aus dem Wunder und auch Lügen sind.

★ ERSTER TEIL ★

VERITAS





HAT HARVARD ANGST VOR MRS. PANKHURST?

WILLIAM MOULTON MARSTON, der die Ansicht vertrat, dass Frauen die Welt beherrschen sollten, beschloss im unnatürlich jungen und ganz und gar ungestümen Alter von 18 Jahren, dass der Zeitpunkt des Todes für ihn jetzt gekommen sei. Er war in jeder Hinsicht frühreif.

Zur Welt gekommen war er jedoch bemerkenswert spät, jedenfalls dachte das seine Mutter; jahrelang hatte sie unter erheblichem Druck gestanden, einen Stammhalter zu produzieren. Sie war eine von fünf Schwestern; ihr einziger Bruder war 1861 gestorben, und ihr gramgebeugter Vater hatte danach nördlich von Boston einen von Türmchen überragten mittelalterlichen Landsitz errichten lassen, wo er sich im höchsten dieser mit Zinnen versehenen neogotischen Türme in seiner Bibliothek vor der Welt verschloss, um die *Moulton Annals* zu verfassen, eine Abhandlung, in der er seine Familiengeschichte bis zur 1066 ausgetragenen Schlacht von Hastings zurückverfolgte. Ein Moulton hatte die Magna Charta unterzeichnet; ein weiterer – «er war schlank, hatte eine breite Brust, lange Arme, gute Lungen und starke Gliedmaßen» – war durch die Seiten von Sir Walter Scotts *Tales of the Crusaders* gestapft. Der Chronist, ein furchtsamer Veteran des Amerikanischen Bürgerkriegs, kam, gemessen an der Kühnheit solcher Männer, kaum umhin, seine eigenen Heldentaten als enttäuschend zu bewerten. («Captain Moultons Unternehmungsgeist wurde bei seinem Versuch deutlich, ein großes Wagenbau-Unternehmen aufzubauen»),



Moulton Castle, Newburyport, Massachusetts

schrieb er zaghaft über sich selbst.) Und je weiter seine Recherchen voranschritten, desto heftiger verzweifelte er an seinen Nachkommen: Mädchen mit schwankenden Hochsteckfrisuren, die in Wespentailen-Kleidern mit Spitzenbesatz müßiggängerisch über die Parkettböden von Moulton Castle glitten. Susan und Alice blieben lebenslang unverheiratet; Claribel und Molly ließen sich Zeit. blieb nur noch Annie, eine ledige Lehrerin. Im Jahr 1887 heiratete sie Frederick William Marston, einen Kaufmann für hochwertige Wollstoffe für Herrenanzüge; er war, so wurde getuschelt, eine nicht standesgemäße Partie für sie. Und so begab es sich, dass Captain Moulton bei der Erbfolge in einer Ahnenreihe, die bis zu den Tagen der normannischen Eroberung zurückreichte, auf diese wenig verheißungsvolle Verbindung setzte. Endlich, im vorgerückten Alter von 34 Jahren, gebar Annie Moulton Marston im Jahr 1893 ein Baby, einen Sohn. Sie nannten ihn William. Den Eroberer.¹

Man könnte sagen, dass es ein Verrat war und zugleich im Geist dieser romantischen Anfänge, als der 18-jährige William Moulton Marston, ein Student des Harvard College, sich bei einem Chemiker in Cambridge ein Fläschchen mit Blausäure beschaffte, mit dem er sein Leben zu beenden gedachte.



Die Moulton-Schwestern im Schloss, 1885. Von links: Susan, Claribel, Molly, Alice und Annie

Zur Welt gekommen war er in einem dreistöckigen viktorianischen Haus in der Avon Street in Cliftondale, Massachusetts. Er wurde zärtlich, ja abgöttisch geliebt. Seine Mutter wie auch seine Tanten, deren Aufmerksamkeit er mit niemandem teilen musste, widmeten ihm großzügig ihre Zeit, zogen ihn auf den Schoß. Das Sonntagsmahl nahm er in Moulton Castle ein. Er liebte es, den Abstand zwischen dem Echten und dem Imitat zu ermitteln; er sammelte ausgestopfte Vögel. Seinen ersten Schulpreis gewann er im Alter von sieben Jahren. Er hatte literarische Ambitionen: Er schrieb Gedichte, Geschichten und Theaterstücke.² Seine Mutter machte Anzeichen von Genialität an ihm aus.

Die Selbstmordphilosophie seiner Jugendzeit ist das, was entsteht, wenn ein von der Beobachtungsgabe genährter Pragmatismus sich im Kopf eines sehr schlauen Kindes einnistet, der von den Eltern nicht hinterfragt wird. Ein Nachbar der Marstons in der Avon Street schaute eines Tages in den Badezimmerspiegel, sagte «Was soll's» und schnitt sich die Kehle durch.³ Der Knabe Marston ließ sich dieses Ereignis



William Moulton Marston, 1894

durch den Kopf gehen. «Seit ich zwölf war und bis Ende zwanzig glaubte ich fest an den Selbstmord», erklärte er später. Wenn Erfolg mühelos erreichbar war, sinnierte er, war das Leben lebenswert; wenn nicht, «war das einzig Vernünftige, Schluss zu machen».⁴

Er kam keineswegs schon früh in Versuchung, Schluss zu machen: Alles, was er ausprobierte, geriet ihm zum Triumph. Er wurde groß und sah verteufelt gut aus, auch wenn die Ohren abstanden. Sein Haar war dunkel und lockig, das Kinn war breit und hatte Grübchen. Er wuchs vom Löwenbaby zum Löwen heran. In der achten Klasse der Felton Grammar School verliebte er sich in ein aufgewecktes, spindeldürres Mädchen namens Sadie

Elizabeth Holloway. Sadie war außerordentlich klug. Sie war von der Isle of Man nach Neuengland gekommen. Sie war eine Manx. Im darauffolgenden Schuljahr wurde er zum Klassenpräsidenten und sie zur Klassensekretärin gewählt; weder für sie noch für ihn wäre ein anderes Ergebnis auch nur vorstellbar gewesen.⁵ Vielleicht sagte er schon zu diesem Zeitpunkt zu ihr, dass sie ihren ersten Sohn Moulton nennen würden.

An der Malden High School wurde Marston zum «Klassenhistoriker», zum Präsidenten der Literary Society und zum Chefredakteur des *Oracle* gewählt, der Schüler-Literaturzeitschrift. Für seine Geschichte der Klasse wählte er die Form eines Gesprächs mit Klio, der Muse der Geschichtsschreibung, «sie, die erste aller Nymphen, die Zeus entsprang». Er leitete eine Debatte zum Thema Frauenwahlrecht.

Er spielte Football, als 1,82 Meter großer, 83 Kilo schwerer Left Guard. Mit seiner Mannschaft gewann er in seinem Abschlussjahr die Staatsmeisterschaft. Als Charles W. Eliot, der emeritierte Präsident der Harvard University, an seine Schule kam, um vor der Abschlussklasse eine Rede zu halten, entschied Marston, wo seine Bestimmung lag. «Die Auswirkungen Harvards auf das weitere Leben eines Mannes sind nicht abschätzbar», schrieb er im *Oracle*.⁶ In seiner Bewerbung fürs College schrieb er in die Rubrik «Berufswunsch» nur ein Wort: «Law», Rechtswissenschaft.⁷ Er hegte nicht den Schatten eines Zweifels an seiner Zulassung zum Studium.



Marston als Erstsemester in Harvard, 1911

Im September 1911 zog er nach Cambridge und schleppte dort einen mit Anzügen und Büchern vollgestopften Koffer in ein enges Zimmer in einem Boardinghouse an der Ecke Hancock Street und Broadway, östlich von Harvard Yard, und dann stieß er zum ersten Mal auf ein Hindernis.

«Ich musste einen Haufen Kurse belegen, die ich hasste», erklärte er. «Englisch A: Rhetorik und Aufsatzlehre» war ein Pflichtkurs für Studienanfänger. «Ich wollte schreiben, und im Englisch-A-Kurs in Harvard durfte man nicht schreiben», klagte er. «Man übte dort Rechtschreibung und Zeichensetzung. Schrieb man dort irgendetwas, das sich wie Schreiben anfühlte, und genoss man das Schreiben, wurde die Arbeit mit Rotstift als ungenügend bewertet.»⁸

«Während meines ersten Studienjahrs beschloss ich, dass die Zeit zum Sterben jetzt gekommen war», schrieb er.⁹ Englisch A hatte ihn niedergeschmettert. Aber der Kurs, der ihn von der Notwendigkeit des Selbstmords überzeugte, war «Geschichte I: Geschichte des Mittel-

alters», unterrichtet von Charles Homer Haskins.¹⁰ Haskins, der einen mit Bartwachs gepflegten gezwirbelten Schnauzbart trug, war der Dekan der Graduate School für höhere Fachsemester. Sein wissenschaftliches Interesse galt der mittelalterlichen Scholastik, dem Thema seiner Monografie *The Rise of Universities*. Zu einem späteren Zeitpunkt gründete er den American Council of Learned Societies. In Professor Haskins' Mittelalter ging es nicht halb so draufgängerisch zu wie in Captain Moultons *Annals*: Haskins zog die Gelehrten den Rittern vor.

Die Geschichte stellt uns Fragen zum Wesen der Wahrheit. In einer Vorlesung, die Haskins für Studienanfänger hielt, unterschied er das Studium der Vergangenheit von der Untersuchung der Natur. «Der Biologe beobachtet Pflanzen und Tiere; der Chemiker oder Physiker nimmt in seinem Labor unter von ihm beherrschbaren Bedingungen Experimente vor», sagte Haskins. «Im Gegensatz dazu kann der Historiker nicht experimentieren und nur selten beobachten.» Stattdessen müsse der Historiker sein eigenes Beweismaterial zusammenstellen, und das immer in dem Wissen, dass manches davon nutzlos und vieles unzuverlässig sei.¹¹ Haskins liebte es, die mit Krempel vollgestopften Schubladen der Vergangenheit zu durchstöbern und dabei auf die Edelsteine unter den Glasscherben zu stoßen. Für Marston sah alles, was in der Schublade steckte, wie nutzloser Plunder aus.

«Es interessierte mich nicht, wer die Schwester der Urgroßmutter von Karl dem Großen geheiratet hatte, und ich wollte auch nicht wissen, wo Philipp an dem Tag, an dem er dem Papst einen Brief schrieb, gefrühstückt hatte», erklärte Marston. «Damit will ich nicht sagen, dass solche Tatsachen uninteressant sind, sondern nur, dass sie mich nicht interessierten und dass ich sie lernen musste. Also traf ich Vorkehrungen, um mir eine gewisse Menge Blausäure bei einem Chemiker-Freund zu besorgen.»¹²

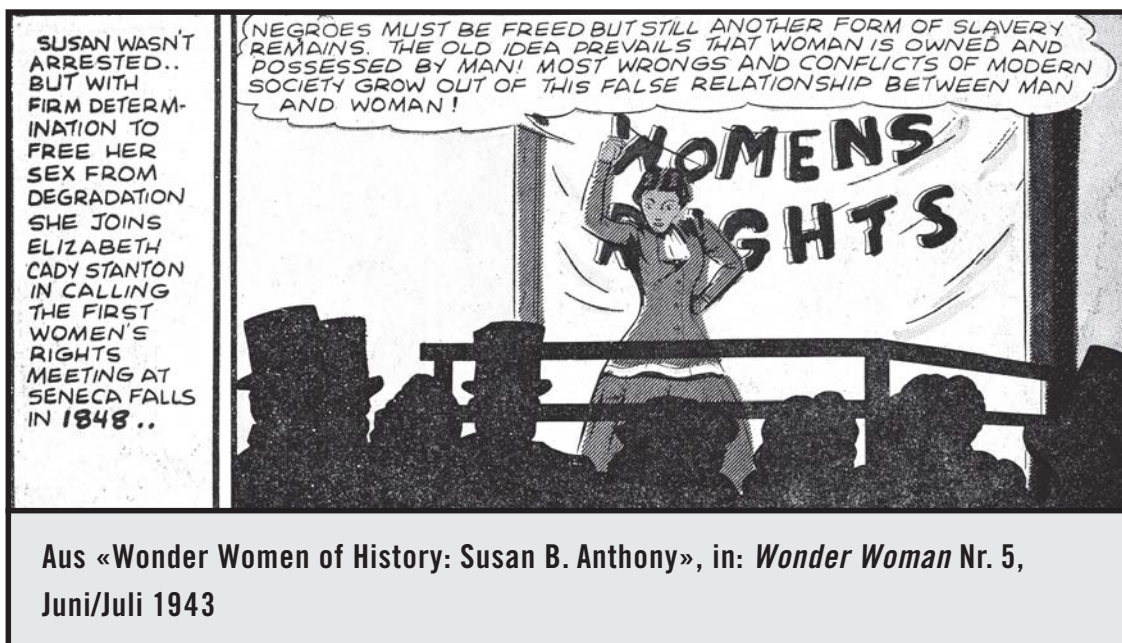
Blausäure tötet innerhalb von weniger als einer Minute. Sie riecht nach Bittermandeln. Sie ist außerdem das Gift, das Henry Jekyll in *Dr. Jekyll und Mr. Hyde*, einer 1886 veröffentlichten Geschichte, benutzt, um sich selbst umzubringen. Marston hatte sie noch im Jungeneralter in seinem Zimmer in der Avon Street gelesen, eine Geschichte über einen Mann, der zum Ungeheuer wird.¹³

Es war das Studium der Existenz selbst, das Marstons Hand mit dem Giftfläschchen innehalten ließ. Es gab einen Kurs, den er liebte: «Philosophie A: Philosophie der Antike». Der Kursleiter war George Herbert Palmer, der gesundheitlich angeschlagene, von einer Sehschwäche geplagte, 69-jährige Alford-Professor der Philosophie und Vorsitzende der Philosophischen Fakultät Harvards. Palmer hatte dünnes, langes, weißes Haar, buschige schwarze Augenbrauen, blaue Augen und einen Walrossbart. Er wohnte in der Quincy Street Nr. 11, wo er sich nach seiner Frau verzehrte, Alice Freeman Palmer, die Präsidentin des Wellesley College gewesen war und sich für die Frauenbildung und das Wahlrecht für Frauen eingesetzt hatte. Sie war 1902 gestorben. Er weigerte sich, seine Trauerzeit zu beenden. «Die Toten ganz und gar dem Tod zu überlassen gehört sich nicht», bemerkte er und klang dabei sehr vernünftig.¹⁴

Palmer hatte zu Beginn seiner Laufbahn eine glänzende Übersetzung der *Odyssee* vorgelegt – er habe mit dieser Arbeit zeigen wollen, erklärte er, «dass die Geschichte, im Unterschied zu einem bloßen Tatsachenbericht, durchgehend, wie Poesie, von einem Grundton der Freude erhellt wird» –, aber sein Hauptbeitrag zum Fortschreiten der Philosophie bestand darin, William James, Josiah Royce und George Santayana davon überzeugt zu haben, sich einer Institution anzuschließen, die schließlich als «The Great Department» bekannt wurde: Harvards Philosophischer Fakultät.¹⁵

Nach Palmers Überzeugung bestand der Schlüssel zum Lehrerfolg in der moralischen Vorstellungskraft, «der Fähigkeit, mich selbst in einen anderen Menschen hineinzusetzen, seine Gedanken zu denken und seine Überzeugungen energisch zu vertreten, selbst wenn sie nicht meine eigenen sind». Er «unterrichtete in Blankversen und machte den griechischen Hedonismus zu einer kraftvollen, lebendigen Angelegenheit», sagte Marston.¹⁶

Der Philosophie-A-Kurs begann im Herbst 1911 mit einer Geschichte der Philosophie selbst. Marston hörte hingerissen zu, als Palmer zu seinen Schülern sagte: «Laut Aristoteles hat der Aufstieg der Philosophie drei einflussreiche Ursachen: Freiheit, Freizeit und Stauen.» Palmer schwärmte wochenlang von den Griechen: Seiner Ansicht nach waren sie Genies der Dialektik und Rhetorik. Nach Thanks-



giving referierte er über Platons *Politeia*; im Dezember erläuterte er, dass «man», der Mensch, «ein vernünftiges Wesen in einem sinnlichen, physischen Körper» sei, und betonte zugleich, was er häufig tat, dass er mit «man» sowohl Männer als auch Frauen meine. Er fixierte seine Kursgruppe von Harvard-Männern mit strengem Blick. «Auch Mädchen sind menschliche Wesen», sagte er ihnen, «das ist ein häufig übersehener Punkt!!»¹⁷

Die Gleichberechtigung der Frau war ein erstrangiges Anliegen von Palmers intellektuellem und politischem Engagement, und auf diese Art pflegte er zugleich auch die Erinnerung an seine verstorbene Frau. George Herbert Palmer, der Marston das Leben rettete, war ein unterstützender Fakultätssponsor der Harvard Men's League for Woman Suffrage.

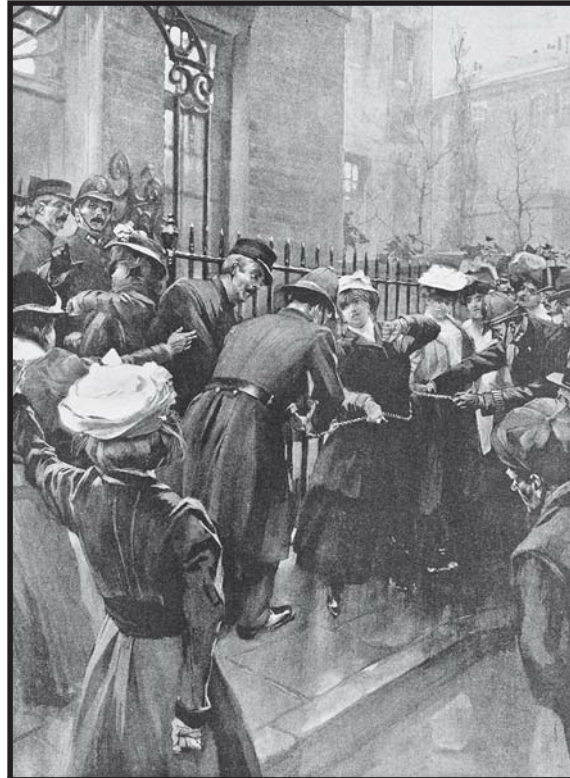
Die amerikanische Bewegung für das Frauenwahlrecht geht auf das Jahr 1848 zurück, in dem in Seneca Falls im Bundesstaat New York die erste Versammlung für Frauenrechte stattfand (diese Geschichte wird in *Wonder Woman* später noch erzählt), bei der die Delegierten eine von Elizabeth Cady Stanton verfasste «Declaration of Sentiments» verabschiedeten, deren Wortlaut sich an die amerikanische Unabhängigkeitserklärung anlehnte: «Diese Wahrheiten erachten wir als selbst-

verständlich: dass alle Männer und Frauen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören.» Die Erklärung verlangt, dass die Frauen «sofortigen Zugang zu allen Rechten und Vorrechten haben sollen, welche ihnen als Bürgerinnen der Vereinigten Staaten zustehen».¹⁸

Die amerikanischen Suffragetten wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts militant. Die britische Suffragette Emmeline Pankhurst hatte sie inspiriert. Pankhurst gründete 1903 die Women's Social and Political Union. Ihr Motto lautete «Taten, keine Worte». Pankhurst landete

für den Versuch, beim Unterhaus eine Petition einzureichen, im Gefängnis. Suffragetten ketteten sich an den eisernen Zaun vor dem Amtssitz des Premierministers in der Downing Street Nr. 10. «Die Lage unseres Geschlechtes ist so beklagenswert, dass es unsere Pflicht ist, gegen das Gesetz zu verstoßen, um Aufmerksamkeit für die Gründe zu gewinnen, aus denen wir das tun, was wir tun», betonte Pankhurst.¹⁹ «Der Vorfall mit den Suffragetten, die sich mit eisernen Ketten an den Zaun von Downing Street banden, ist eine gute ironische Allegorie des allermodernsten Märtyrertums», stellte G. K. Chesterton fest und sagte voraus, dass diese Taktik scheitern werde.²⁰ Er irrte sich.

Die Harvard Men's League for Woman Suffrage wurde im Frühjahr 1910 von John Reed (damals ein Senior Student) und von einem Studenten der Harvard Law School gegründet, der von Max Eastman für diese Sache gewonnen worden war, einem Graduate Student der Colum-



Britische Suffragetten ketteten sich an den Zaun vor Downing Street Nr. 10.
Aus den *Illustrated London News*, 1908



**Verhaftung von Emmeline Pankhurst
vor dem Buckingham-Palast, 1914**

bia University, der seinerseits bei der Gründung einer Men's League for Woman Suffrage in New York mitgewirkt hatte. Die Harvard Men's League for Woman Suffrage kündigte im Herbst 1911 eine Vortragsreihe an. Den ersten Vortrag sollte am 31. Oktober Florence Kelley halten, die für die Einführung eines Mindestlohns, den Acht-Stunden-Arbeitstag und für ein Verbot von Kinderarbeit gekämpft hatte. Die Ankündigung löste einen Tumult aus: Frauen war es untersagt, in Harvard als Rednerinnen aufzutreten. Abbott Lawrence Lowell, der Präsident der Universität, sagte, er befürchte «einen Mob von Frauen, der im Yard umhermarschiert». Die veranstaltende

League reichte bei der Harvard Corporation eine Petition ein, und die Universitätsleitung entschied, dass Kelley unter der Bedingung vortragen durfte, dass der Zutritt zur Veranstaltung nur für Universitätsangehörige möglich war und allen Außenstehenden verwehrt blieb.²¹ Die League akzeptierte das. In ihrem Vortrag betonte Kelley dann, dass die Lebensbedingungen der armen Arbeiterschaft nicht verbessert werden könnten, wenn den Frauen das Wahlrecht verwehrt bliebe.²² Die Corporation, eifrig bestrebt, ihre Universität nicht in den Ruf einer Befürworterin des Frauenwahlrechts geraten zu lassen, verlangte von der League, als nächsten Gast jemanden einzuladen, der oder die sich gegen das Frauenwahlrecht aussprach.²³ Die League kündigte jedoch als nächste Gastrednerin ausgerechnet Emmeline Pankhurst an.

Vorgesehen war eine Rede Pankhursts im Sanders Theatre, dem (mit 1000 Plätzen) größten und prestigeträchtigsten Veranstaltungs-

saal auf dem Campus. Die entsetzte Corporation erließ umgehend ein Auftrittsverbot für Pankhurst auf dem gesamten Campus und hielt darin fest, dass ungeachtet der zuvor erteilten Ausnahmegenehmigung für Kelley «die Veranstaltungssäle des Colleges nicht für Vorträge von Frauen zur Verfügung stehen sollten».²⁴



«Hat Harvard Angst vor Mrs. Pankhurst?», fragte die Redaktion der *Detroit Free Press*. (Die Antwort war: Ja.) Die Nachricht sorgte überall in den Vereinigten Staaten für Schlagzeilen. Die meisten Zeitungen schlugen sich auf die Seite der Suffrage League. «Die Frage des allgemeinen Wahlrechts hat nun die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wie niemals zuvor in unserer Geschichte», schrieb die *Atlanta Constitution*. «Sie ist ein legitimes Diskussionsthema, ein Thema, zu dem der junge und bildsame Verstand mit Recht nach Informationen verlangt.» Der Editorial Board der *New York Times* stand mit seiner Zustimmung zur Entscheidung der Harvard-Leitung, die er mit dem Argument begründete, dass «das Frauenwahlrecht nicht zum Lehrplan von Harvard gehört», nahezu alleine da.²⁵

In Cambridge war die Wahlrechtsfrage in aller Munde. «Die Undergraduate-Studenten sind in zwei Lager gespalten, in die ›Sufs‹ und die ›Antis‹», berichtete die *New York Times*. «Das Frauenwahlrecht und das Vorgehen der Corporation sind im Seminarraum, im Vorlesungssaal, auf dem College-Gelände und in der Harvard Union das Hauptgesprächsthema.»²⁶

Die Corporation hatte entschieden, dass Pankhurst nicht auf dem Campus sprechen durfte; die Universitätsleitung konnte jedoch nicht verhindern, dass die Rednerin in Cambridge auftrat. Die League gab bekannt, dass ein Auftritt Pankhursts in Brattle Hall vereinbart worden sei, einem Tanzsaal in der Brattle Street Nr. 40, der nur einen Häuserblock vom Harvard Yard entfernt war. Der Verleger der *New York Evening Post*, ein prominenter Harvard-Absolvent, forderte die Studenten auf, möglichst zahlreich zu dieser Veranstaltung zu erscheinen, «zum einen als Wiedergutmachung für die beklagenswerte Fehlentscheidung der Universität, und dann, um eine der fähigsten Rednerin-



Dr. Poison. Aus: «Dr. Poison», in:
Sensation Comics Nr. 2, Februar 1942

nen unserer Zeit zu hören«. Zu Pankhursts Vortrag, der am Nachmittag des 6. Dezember stattfand, waren nur Studenten und Studentinnen von Harvard und Radcliffe zugelassen; für den Zutritt war eine Eintrittskarte erforderlich. Der Saal wurde gestürmt: 1500 Studentinnen und Studenten erschienen vor einem Veranstaltungssaal, der nicht mehr als 500 Personen fasste. Sie kletterten die Wände hoch und versuchten, durch die Fenster einzusteigen.²⁷

Pankhurst zeigte sich bei diesem Auftritt so streng wie eh und je. «Der vollkommen unwissende junge Mann, der nichts über die Bedürfnisse von Frauen weiß, hält sich selbst für einen kompetenten Volksvertreter, weil er ein Mann ist», sagte Pankhurst zu ihrem Publikum und musterte dabei die Männer von Harvard. «Diese aristokratische Haltung ist ein Fehler.»²⁸

Marston war fasziniert. Er war begeistert. Er war aufgewühlt. Angesichts einer Revolution, die sich hier, direkt vor seiner Haustür, abspielte, brachte er für Professor Haskins' Mittelalter kein Interesse mehr auf. «Zur Prüfungszeit in der Jahresmitte traf ich die endgültige Entscheidung, meine Existenz zu beenden», erklärte er. Doch dann kam ihm der Gedanke, er sollte vielleicht zu den Prüfungen antreten, «um festzustellen, wie schlecht ich dabei abschnitt».²⁹

George Herbert Palmer überreichte den Teilnehmern des Philosophie-A-Kurses am Prüfungstag die Fragen mit einem Ratschlag: «Ein Wissenschaftler geht eine Aufgabe um seiner selbst willen an, nicht für jemand anderen, wie das ein Schuljunge tut.»³⁰

Marston nahm sich das zu Herzen. Er glänzte bei der Prüfung. Palmer, der so gut wie nie Bestnoten vergab, gab Marston eine Eins.³¹

Der 18 Jahre alte William Moulton Marston schluckte danach nicht den Inhalt dieser Blausäure-Phiole. Aber er vergaß sie niemals. Noch

vergaß er Emmeline Pankhurst und ihre Handschellen. Als Marston 30 Jahre später eine Comic-Superheldin schuf, die für Frauenrechte kämpft («Wonder Woman, Wonder Woman! Sie stellt diese Männerwelt auf den Kopf!»), besteht deren einzige Schwäche darin, dass sie all ihre Kraft verliert, wenn ein Mann sie in Ketten legt. Und dem ersten Schurken, mit dem sie es zu tun bekommt, wird nachgesagt, dass er eine Zyanid-Bombe entwickle. Sein Name ist Dr. Poison.³²



DIE AMAZONISCHE UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG

SADIE ELIZABETH HOLLOWAY, die sich gerne als Junge ausgab, war das erste Mädchen in vier Generationen der Familie Holloway. Sie wurde nach ihren Großmüttern benannt. Geboren wurde sie 1893 auf der Isle of Man, im gleichen Jahr, in dem auch William Moulton Marston auf der anderen Seite des Ozeans zur Welt kam. Ihr Großvater, ein Engländer namens Joseph Goss, war der Kapitän von Königin Victorias Jacht; als auf diesem Schiff eines Tages der König von Spanien über Bord fiel, rettete Goss ihm das Leben und wurde für diese Tat geadelt; ab diesem Zeitpunkt wurde er Don José de Gaunza genannt. Ihre Mutter Daisy heiratete einen amerikanischen Bankangestellten namens William George Washington Holloway. Als Sadie fünf Jahre alt war, wanderten die Holloways nach Amerika aus. In den Sommerferien kehrte sie in die alte Heimat zurück. Ihren Manx-Akzent gab sie nie auf. Sie war wild und sie war wählerisch. Hauptsächlich war sie furchtlos.

Sie hatte einen kleinen Bruder; den kommandierte sie gern herum. Die Holloways lebten in Massachusetts zunächst in einer Pension auf dem Beacon Hill, anschließend dann in einem am Meer gelegenen Cottage in Revere, bevor sie sich schließlich in Cliftdale niederließen, in einem Haus in der Morton Avenue, wo sie Wasserleitungen installierten und alle Fensterscheiben durch Buntglasfenster ersetzten. Sadie besaß eine orangefarbene gescheckte Katze namens Sandy Alexander MacTabish. Gemeinsam mit ihrer besten Freundin Pearl führte



Aus: «Introducing Wonder Woman», in: *All-Star Comics* Nr. 8,
Dezember 1941/Januar 1942

sie Theaterstücke auf. Sadie übernahm immer sämtliche Jungen-Rollen, weil sie Kleidungsstücke besaß, die als Hosen durchgingen: «Ich war die Einzige, die Pyjamas hatte.»

In der Morton Avenue gab es gegenüber dem Haus der Holloways einen Blumenladen. Er roch nach Jasmin. Zwei Türen weiter lebte eine irische Familie. «Die beiden Jungen in dieser Familie warfen einmal meinen Bruder zu Boden und prügeln auf ihn ein«, erzählte Sadie in einer Geschichte, die sie gerne zum Besten gab. «Ich sprang ihnen auf den Rücken und knallte ihre Köpfe aufs Pflaster.» Aber ihre eindringlichste Erinnerung an das Aufwachsen in der Morton Avenue war mit dem Tag verbunden, an dem die Mutter dieser Jungen sich versehentlich selbst tötete, als sie ihren Gebärmutterhals mit einem Stück Draht durchbohrte, weil sie ein Kind abtreiben wollte, das auszutragen sie sich ihrer eigenen Einschätzung nach nicht leisten konnte.¹

Wonder Woman stammte nicht von der Isle of Man, sondern von



der Insel der Frauen. «In den Tagen des antiken Griechenland, vor vielen Jahrhunderten, waren wir Amazonen die führende Nation der Welt», erklärt Hippolyte ihrer Tochter, Prinzessin Diana, in der ersten Wonder-Woman-Story, die Marston jemals schrieb. «In Amazonia herrschten Frauen, und alles war gut.» Doch leider war das nicht von Dauer. Nachdem Hippolyte Herkules besiegt hatte, den stärksten Mann der Welt, stahl er ihren magischen Gürtel, ein Geschenk, das sie von Aphrodite, der Göttin der Liebe, erhalten hatte. Ohne den Gürtel verlor Hippolyte all ihre Kraft, und die Amazonen wurden von den Männern versklavt und in Ketten gelegt. Sie entkamen erst, nachdem sie gelobt hatten, für immer von Männern getrennt zu leben. Sie befuhren den Ozean, bis sie an einen auf keiner Landkarte verzeichneten Ort gelangten, dem sie den Namen Paradiesinsel gaben. Dort lebten sie, mit dem Geschenk des ewigen Lebens gesegnet, jahrhundertlang – bis eines Tages Captain Steve Trevor, ein Offizier der U. S. Army, mit seinem Flugzeug auf der Insel abstürzte.

«Ein Mann!», ruft Prinzessin Diana aus, als sie ihn findet. «Ein Mann auf der Paradiesinsel!»

Sie trägt ihn wie ein Baby auf ihren Armen. Sie verliebt sich in ihn. Hippolyte wendet sich an die Götter.

«Du musst ihn nach Amerika zurückbringen lassen, um die Kräfte des Hasses und der Unterdrückung zu bekämpfen», rät Aphrodite.

«Du musst ihm deine stärkste und klügste Amazone mitgeben», nach «Amerika, der letzten Zitadelle der Demokratie und der Gleichberechtigung für Frauen», sagt Athene, die Göttin des Krieges.

Als stärkste und klügste Amazone erweist sich natürlich Hippolytes Tochter, die Trevor dann mit ihrem unsichtbaren Flugzeug in die Vereinigten Staaten bringt, «um ihm beim Kampf für Freiheit, Demokratie und das weibliche Geschlecht zu helfen!»² Sie bringt ihn in ein Militärkrankenhaus. Nach seiner Genesung folgt sie ihm ins Hauptquartier des US-Militärgeheimdienstes, wo sich Prinzessin Diana dann als Diana Prince ausgibt, als spröde, bebrillte Sekretärin. Diktate notiert sie mit griechischen Schriftzeichen, was mehr als einmal fast zu ihrer Enttarnung führt. «Das ist keine Kurzschrift!», ruft eine andere Sekretärin. «Das ist kein Gregg, kein Pitman und auch kein anderes Steno-System.» Diana: «Das ist, äh, Amazonisch.»³

Sadie Elizabeth Holloway lernte William Moulton Marston kennen, als sie beide in einer Grammar School in Cliftdale in der 8. Klasse waren. Später zogen die Holloways ins südlich von Boston gelegene Dorchester. Sadie lernte an der Dorchester High School Griechisch. Ihre Mutter schenkte ihr zum 16. Geburtstag John Ruskins Buch *Sesame and Lilies*. «Die Erziehung eines Mädchens [müsste], in Gang und Material des Studiums, beinahe dieselbe sein wie die eines Knaben», lautete Ruskins Rat.⁴ Nach ihrem High-School-Abschluss ging Sadie zum Studium ans Mount Holyoke College in South Hadley, Massachusetts, ans erste Frauen-College in den Vereinigten Staaten.

Die Ausbildung von Frauen war bis jetzt ein Novum. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatte man Mädchen üblicherweise noch nicht einmal das Lesen und Schreiben beigebracht. In der neuen Nation begannen sich die Vorstellungen zur Erziehung von Mädchen zu verändern; in einer Republik mussten Frauen über ein hinreichendes Weltwissen verfügen, um Söhne zu tugendhaften Staatsbürgern erziehen zu können. Mount Holyoke wurde 1837 gegründet. Es fehlte nicht an Kritikern, die die Studentinnen dieser Einrichtungen davor warnten,

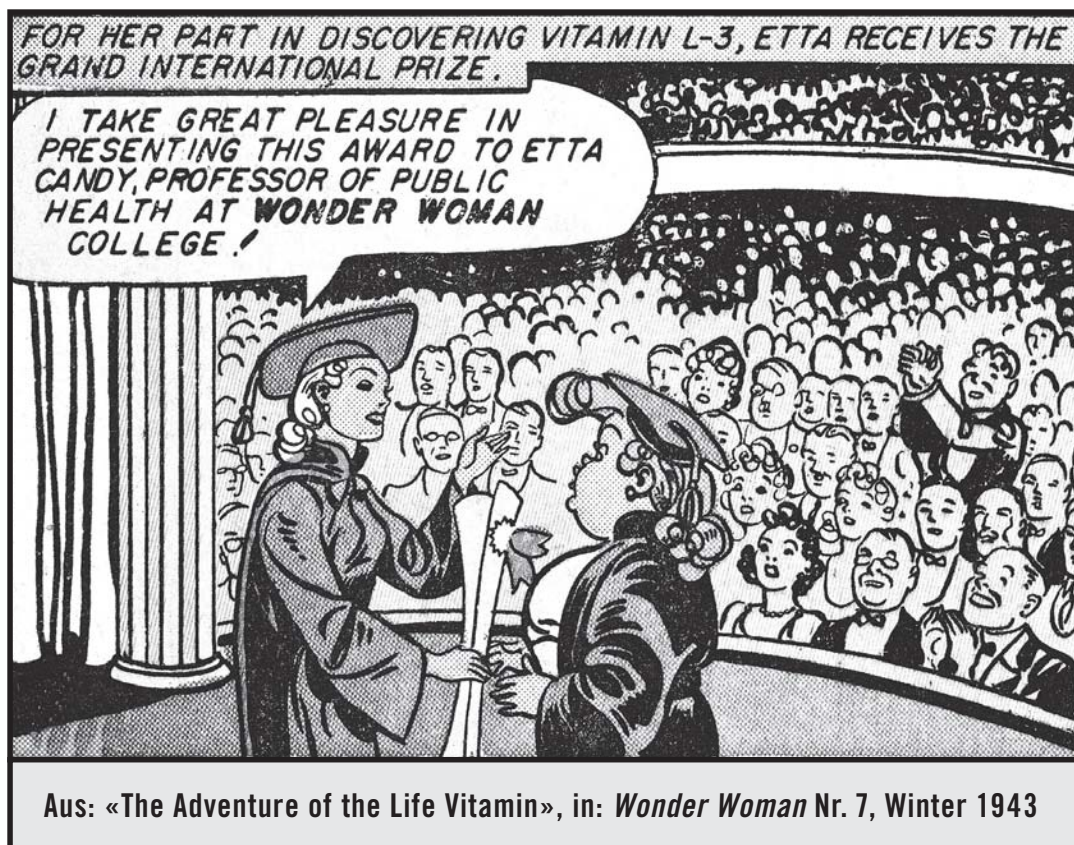
sich in versponnenen Vorstellungen über Gleichheit zu verlieren. Ein Student eines benachbarten Theologischen Seminars namens C. Hartwell verlas am 4. Juli 1851 bei einer Festveranstaltung zum 75. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung vor den versammelten Studentinnen von Mount Holyoke eine von ihm selbst verfasste Parodie auf Elizabeth Cady Stantons «Declaration of Sentiments» von 1848. Er gab ihr den Titel «Amazonian Declaration of Independence».

«Wir erachten diese Wahrheiten als intuitiv und unbestreitbar, dass alle Männer und Frauen frei und gleich geschaffen sind», las Hartwell vor und fand das sehr lustig.⁵

Die Suffragetten hielten die Amazonen allerdings nicht für lächerlich; für sie waren Amazonen erstaunliche Wesen. Seit der Zeit Homers hatte man sich unter einer Amazone eine Angehörige eines sagenumwobenen griechischen Volkes von Kriegerinnen aus fernen Zeiten vorgestellt, das von der Männerwelt getrennt lebte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren einige Suffragetten, inspiriert von der Arbeit männlicher Anthropologen, zu der Überzeugung gelangt, dass es ein Land der Amazonen – ein uraltes Matriarchat in der Zeit vor dem Aufstieg des Patriarchats – tatsächlich einmal gegeben hatte.⁶ «Die Zeit der Vorherrschaft der Frau dauerte viele Jahrhunderte lang – unumstritten und als natürlich und angemessen akzeptiert, wo auch immer sie existierte, und man nannte sie Matriarchat oder Mutter-Herrschaft», erklärte Elizabeth Cady Stanton im Jahr 1891.⁷

Junge Amerikanerinnen gingen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in größerer Zahl aufs College. Viele von ihnen, auch Sadie Holloway, entschieden sich für Frauen-Colleges, für eine der vor 1889 gegründeten «Sieben Schwestern»: Mount Holyoke, Barnard, Bryn Mawr, Radcliffe, Smith, Vassar und Wellesley. (Auch Wonder Woman gründet eine Mädchen vorbehaltene Schule: Wonder Woman College.) Andere entschieden sich für koedukative Ausbildungsstätten. Im Jahr 1910 gingen vier Prozent der amerikanischen Bevölkerung im Alter von 18 bis 21 Jahren aufs College; bis zum Jahr 1920 stieg dieser Anteil auf acht Prozent, und 40 Prozent davon waren Frauen.⁸

Als Sadie Holloway 1911 ihre Koffer für Mount Holyoke packte, stand das Wort «Amazone» für jede Art von weiblicher Rebellion – viele Menschen verbanden damit eine junge Frau, die ihr Elternhaus



verließ, um aufs College zu gehen. «Neue Frauen» wurden sie genannt, und sie wollten genauso frei sein wie die Männer: Amazonen, allesamt.

Sadie Holloway hatte weit auseinanderstehende blaue Augen und war 1,52 Meter groß. Sie war ernst und stoisch und verschlossen. In Mount Holyoke trug sie ihr langes, dunkles, welliges Haar in einer Hochsteckfrisur à la Gibson-Girl. Sie trug bis zu den Fußknöcheln reichende weiße Kleider mit Spitzenbesatz; die Ärmel rollte sie bis über die Ellenbogen auf. Sie trat der Debating Society bei, dem Philosophie-Klub, dem Baked-Bean-Klub und dem Chor. Sie arbeitete für die Studentinnen-Zeitschrift *Mount Holyoke*. Sie war mutig; sie war unerschrocken: Sie spielte Hockey.⁹

Das Recht auf Bildung war ebenso hart umkämpft wie das Wahlrecht; das erste Ziel musste erreicht werden, bevor das zweite durchgesetzt werden konnte. «Die Zeit wird kommen, in der einige von uns ebenso ungläubig auf die Argumente zurückblicken werden, die gegen die Gewährung des Wahlrechts für Frauen vorgebracht wurden,

wie wir jetzt das lesen, was gegen ihre Ausbildung geschrieben wird», sagte Mary Woolley, die Präsidentin von Mount Holyoke, in einer Rede, die sie 1906 bei der National American Woman Suffrage Convention hielt.¹⁰

Woolley war eine unermüdliche Verfechterin von Frauenrechten. Inez Haynes Gillmore, eine Radcliffe-Absolventin, hatte im Jahr 1900 die College Equal Suffrage League gegründet, die erste Organisation, die an Colleges für das Frauenwahlrecht eintrat. Woolley beteiligte sich 1908 an der Ausweitung dieser Kampagne auf die nationale Ebene und wirkte bei der Gründung der National College Equal Suffrage League mit.¹¹ Ein Ableger der

Equal Suffrage League formierte sich im Frühjahr 1911 auch in Mount Holyoke, es war das Semester unmittelbar vor Holloways Ankunft auf dem Campus. Nicht jedes Frauen-College war eine Hochburg der Suffragetten, aber auf Mount Holyoke traf das zu. Die Lehrenden waren ausnahmslos «ranghohe Suffragetten», sagte eine Studentin. Als eine Mount-Holyoke-Studentin 1914 im Englisch-I-Kurs eine Seminararbeit über «Gründe für eine Gegnerschaft zur nochmaligen Erweiterung des Wahlrechts» einreichte, lobte ihre Professorin sie für die Mühe – «eine klare Darstellung einer Seite der Frage» – und setzte sich dann in den Randbemerkungen mit ihr auseinander. Im Frühling von Holloways drittem Studienjahr berichtete die Zeitschrift *Mount Holyoke*, dass die Equal Suffrage League beabsichtigt habe, eine Diskussionsveranstaltung über das Wahlrechts-Thema als Sponsor zu unterstützen, und ein Archäologie-Professor sich bereiterklärt habe, als Befürworter des Frauenwahlrechts aufzutreten, aber «niemand war willig, für die Ge-



**Sadie Elizabeth Holloway als Studentin
in Mount Holyoke, 1915**

genseite zu sprechen». Als Holloway 1915 ihr Studium abschloss, war fast die Hälfte der Studentinnen in der Equal Suffrage League organisiert.¹²

Mary Woolley war nicht nur eine Suffragette; sie war auch eine Feministin. «Feminismus ist keine vorgefasste Meinung. Er ist ein Prinzip», sagte sie.¹³

Das Wort «Feminismus», vor 1910 kaum jemals in Gebrauch, war 1913 allgegenwärtig. Es stand für die Befürwortung von Frauenrechten und -freiheiten und eine Vorstellung von Gleichheit, die sich deutlich von der unterschied, die noch von der «Frauenbewegung» des 19. Jahrhunderts vertreten worden war. Die hatte sich, aus nostalgischer Verehrung für eine prähistorische matriarchalische «Mutter-Herrschaft», weniger auf einen Gleichheitsgrundsatz als auf eine Reihe von Vorstellungen zur moralischen Überlegenheit von Frauen berufen. «Alle Feministinnen sind Suffragetten, aber nicht alle Suffragetten sind Feministinnen», erklärte eine Feministin. Feministinnen lehnten die Vorstellung von Frauen als Reformerrinnen ab, die ihre moralische Autorität aus ihrer Verschiedenheit von den Männern bezogen – Frauen seien mutmaßlich von Natur aus zartfühlender und liebevoller und keuscher und reiner –, und befürworteten stattdessen die vollständige und gleichberechtigte Teilhabe an Politik, Arbeitswelt und dem kulturellen Leben auf der Grundlage, dass Frauen in jeder Hinsicht den Männern gleichwertig seien.

Das Frauenwahlrecht war ein einzelnes politisches Ziel. Die Gleichheitsforderung des Feminismus war umfassender, sowohl radikaler als auch schwieriger. «Ich stecke in einem Leerraum fest, genau zwischen zwei Sphären – der Sphäre des Mannes und der Sphäre der Frau», schrieb Inez Haynes Gillmore 1912 in ihrem Beitrag «Confessions of an Alien» in *Harper's Bazaar*. «Die Pflichten und Freuden der Durchschnittsfrau langweilen und irritieren. Die Pflichten und Freuden des Durchschnittsmannes sind interessant und verlockend.»¹⁴ Konnte es ein Leben dazwischen geben? In der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts engagierte Frauen hatten oft die Ansicht geteilt, dass Frauen kein Interesse an Sexualität hätten – keine Lust, kein Verlangen, keine Leidenschaft. Feministinnen waren anderer Meinung. Sie wollten die Sexualität von der Fortpflanzung trennen, so dass Sex auch für

Holloway
(vorne, links) und
die Redaktion der
Zeitschrift *Mount
Holyoke*, 1915



Frauen – wie bis dahin für Männer – mit Vergnügen und nicht mit Aufopferung verbunden war. Die Greenwich-Village-Feministin Margaret Sanger gründete 1914 eine Zeitschrift namens *The Woman Rebel*. Die «Basis des Feminismus», schrieb Sanger, müsse die Kontrolle der Frau über ihren eigenen Körper sein, «das Recht, Mutter zu sein, ohne Rücksicht auf Kirche oder Staat». ¹⁵

Neue Frauen wie Sadie Holloway hegten hohe Erwartungen hinsichtlich der politischen Gleichberechtigung mit Männern. Sie wollten ihre Fertilität selbst kontrollieren, mit den Männern, die sie heirateten – wenn sie sich für eine Heirat entschieden –, eine Beziehung auf der Basis von Gleichberechtigung führen und in ihrem Beruf führende Positionen erreichen, ob sie sich nun dafür entschieden, Kinder zu bekommen, oder nicht. Wie all dies erreicht werden könnte, war allerdings weniger klar; offensichtlich erforderte die Gleichberechtigung mit Männern Bedienstete; ein Großteil des frühen Feminismus war eine Phantasie der Wohlhabenden, die Gleichheit für die Wenigen anstrebte. Marthy Carey Thomas, die Präsidentin des Bryn Mawr College, sagte: «Keine Frau, die selbst Staub wischt, kann es zu irgendetwas bringen.» Holloway sagte zu diesem Thema: «Oh doch, das kann sie, wenn sie

THE WOMAN REBEL

NO GODS NO MASTERS

VOL. I.

MARCH 1914

NO. 1.

THE AIM

This paper will not be the champion of any "ism."

All rebel women are invited to contribute to its columns.

The majority of papers usually adjust themselves to the ideas of their readers but the WOMAN REBEL will obstinately refuse to be adjusted.

The aim of this paper will be to stimulate working women to think for themselves and to build up a conscious fighting character.

An early feature will be a series of articles written by the editor for girls from fourteen to eighteen years of age. In this present chaos of sex atmosphere it is difficult for the girl of this uncertain age to know just what to do or really what constitutes clean living without prudishness. All this slushy talk about white slavery, the man painted and described as a hideous vulture pouncing down upon the young, pure and innocent girl, drugging her through the medium of grape juice and lemonade and then dragging her off to his foul den for other men equally as vicious to feed and fatten on her enforced slavery — surely this picture is enough to sicken and disgust every thinking woman and man, who has lived even a few years past the adolescent age. Could any more repulsive and foul conception of sex be given to adolescent girls as a preparation for life than this picture that is being perpetuated by the stupidly ignorant in the name of "sex education"?

If it were possible to get the truth from girls who work in prostitution to-day, I believe most of them would tell you that the first sex experience

was with a sweetheart or through the desire for a sweetheart or something impelling within themselves, the nature of which they knew not, neither could they control. Society does not forgive this act when it is based upon the natural impulses and feelings of a young girl. It prefers the other story of the grape juice procurer which makes it easy to shift the blame from its own shoulders, to cast the stone and to evade the unpleasant facts that it alone is responsible for. It sheds sympathetic tears over white slavery, holds the often mythical procurer up as a target, while in reality it is supported by the misery it engenders.

If, as reported, there are approximately 35,000 women working as prostitutes in New York City alone, is it not sane to conclude that some force, some living, powerful, social force is at play to compel these women to work at a trade which involves police persecution, social ostracism and the constant danger of exposure to venereal diseases. From my own knowledge of adolescent girls and from sincere expressions of women working as prostitutes inspired by mutual understanding and confidence I claim that the first sexual act of these so-called wayward girls is partly given, partly desired yet reluctantly so because of the fear of the consequences together with the dread of lost respect of the man. These fears interfere with mutuality of expression — the man becomes conscious of the responsibility of the act and often refuses to see her again, sometimes leaving the town and usually denouncing her as having been with "other fel-

lows." His sole aim is to throw off responsibility. The same uncertainty in these emotions is experienced by girls in marriage in as great a proportion as in the unmarried. After the first experience the life of a girl varies. All these girls do not necessarily go into prostitution. They have had an experience which has not "ruined" them, but rather given them a larger vision of life, stronger feelings and a broader understanding of human nature. The adolescent girl does not understand herself. She is full of contradictions, whims, emotions. For her emotional nature longs for caresses, to touch, to kiss. She is often as well satisfied to hold hands or to go arm in arm with a girl as in the companionship of a boy.

It is these and kindred facts upon which the WOMAN REBEL will dwell from time to time and from which it is hoped the young girl will derive some knowledge of her nature, and conduct her life upon such knowledge.

It will also be the aim of the WOMAN REBEL to advocate the prevention of conception and to impart such knowledge in the columns of this paper.

Other subjects, including the slavery through motherhood; through things, the home, public opinion and so forth, will be dealt with.

It is also the aim of this paper to circulate among those women who work in prostitution; to voice their wrongs; to expose the police persecution which hovers over them and to give free expression to their thoughts, hopes and opinions.

And at all times the WOMAN REBEL will strenuously advocate economic emancipation.

THE NEW FEMINISTS

That apologetic tone of the new American feminists which plainly says "Really, Madam Public Opinion, we are all quite harmless and perfectly respectable" was the keynote of the first and second mass meetings held at Cooper Union on the 17th and 20th of February last.

The ideas advanced were very old and time-worn even to the ordinary church-going woman who reads the magazines and comes in contact with current thought. The "right to work," the "right to ignore fashions," the "right to keep her own name," the "right to organize," the "right of the mother to work"; all these so-called rights fail to arouse enthusiasm because to-day they are all recognized by society and there exist neither laws nor strong opposition to any of them.

It is evident they represent a middle class woman's movement; an echo, but a very weak echo, of the English constitutional suffragists. Consideration of the working woman's freedom was ignored. The problems which affect the

Aus: Margaret Sanger, *The Woman Rebel*, 1914

morgens früh genug aufsteht.»¹⁶
Holloway wollte immer alles.

Holloway liebte Marston, aber in Mount Holyoke machte es ihr nicht viel aus, von ihm getrennt zu sein. «Unsere größten Kämpfe trugen wir mit etwa 14 Jahren aus, so dass wir, als wir mit dem Studium begannen, bereits ein ziemlich gutes Team waren.»¹⁷ Marston fuhr für die Besuche bei ihr ab Cambridge mit dem Zug. Holloway holte ihn gern am Bahnhof ab – von South Hadley bis zum Campus verkehrte eine Straßenbahn –, aber den Studentinnen von Mount Holyoke war es nicht erlaubt, ohne Begleitperson gemeinsam mit einem Mann

dieses Verkehrsmittel zu benutzen. «Ein törichtes Verbot», lautete Holloways Kommentar. Sie beschwerte sich bei der Dekanin. Und dann benutzte sie trotzdem mit Marston die Straßenbahn.¹⁸

Während Holloways zweitem Studienjahr kandidierte Woodrow Wilson, ein Professor der Geschichte, der einst in Bryn Mawr gelehrt hatte, für das Präsidentenamt. Wilson trat als Kandidat der Demokratischen Partei gegen William Howard Taft an, den republikanischen Amtsinhaber; mit im Rennen waren noch Theodore Roosevelt als Kandidat der Progressive Party und Eugene Debs, der Sozialist. College-Studentinnen im ganzen Land verfolgten den Wahlkampf mit großem Eifer. Die Mount Holyoke Equal Suffrage League sponserte eine nachgestellte Kandidatendebatte, einen Fackelzug, Wahlkampfreden, eine politische Massenversammlung und eine Testwahl. «Die Frage des Frauenwahlrechts stand natürlich bei fast allen Reden deutlich im Vordergrund», berichtete die *New York Evening Post* in einem Artikel unter der Überschrift «Das College-Mädchen und die Politik».¹⁹ Die Amazonen erklärten ihre Unabhängigkeit.



Marston und Holloway, 1914

In Mount Holyoke studierte Holloway Englisch, Geschichte, Mathematik und Physik, aber ihr Lieblingsfach war Griechisch.²⁰ Sie liebte die Sprache und die Geschichte, und ganz besonders liebte sie die Frauen. Ihr Lieblingsbuch war die 1885 erschienene Ausgabe von *Sappho: Memoir, Text, Selected Renderings and a Literal Translation*, herausgegeben und übersetzt von Henry Thornton Wharton. Sappho hat um das Jahr 600 vor Christus auf der Insel Lesbos in der Ägäis gelebt. Die von Wharton betreute Ausgabe war die erste vollständige Übersetzung ihrer Lyrik, die nur in Fragmenten erhalten ist, ins Englische. Whartons *Sappho* war Teil einer viktorianischen Sappho-Renaissance, einer Sappho-Obsession, die vor allem an Frauen-Colleagues auf eine besonders begeisterte Resonanz stieß. Die Verwendung des Wortes «lesbisch» – wörtlich eigentlich auf die Einwohnerschaft von Sapphos Inselheimat Lesbos bezogen – als Bezeichnung für eine Frau, die sich zu anderen Frauen hingezogen fühlt, geht auf diese Ära zurück, obwohl es damals noch nicht einschlägig geläufig war. Sappho von Lesbos war zum Symbol der Liebe unter Frauen geworden.²¹

Sappho nahm in Mount Holyoke eine Sonderstellung ein. Als Mary Woolley das Amt der College-Präsidentin übernahm, sorgte sie dafür, dass Jeannette Marks, eine Literaturwissenschaftlerin, die ebenfalls Suffragette war, eine Stelle im English Department angeboten bekam. Sie hatten sich kennengelernt, als Woolley noch in Wellesley unterrichtete und Marks dort eine Studienanfängerin war; sie lebten 55 Jahre lang zusammen.²² Das Mount Holyoke College feierte 1912, in Holloways zweitem Studienjahr, den 75. Jahrestag seiner Gründung. Die Studentinnen führten ein selbst verfasstes Stück auf, *The Thirteenth Amendment*, eine Musikkomödie über eine Welt ohne Männer: ein feministisches Utopia.²³ Bei einer von Woolley angeführten Parade marschierten Studentinnen der Griechisch-Abteilung, verkleidet als Helena, Penelope, Elektra, Antigone, Sophokles und Sappho, im Zug mit.²⁴

Holloway las Sappho im griechischen Original. «Die Prosa ließ mich völlig kalt, aber die Lyrik war etwas ganz Besonderes.»²⁵ Ein Ausschnitt aus dem Fragment Nr. 31:

sondern die Zunge ist gebrochen, ein leichtes
Feuer augenblicklich läuft unter der Haut
mit den Augen sehe ich rein gar nichts, es sausen die Ohren,
hinab läuft der Schweiß, ein Zittern
packt mich am ganzen Leib, grüner als Gras

Diese Zeilen ließen sie innerlich erbeben.

Später, viel später, schickte Sadie Holloway, ein außergewöhnlich kluger Wildfang von der Isle of Man, ein Memo an DC Comics, in dem sie erklärte, welche Ausrufe Wonder Woman, eine Amazone, die von einer Insel der Frauen stammte, benutzen sollte und welche nicht. Zu vermeiden: «Bei Vulkans Hammer!» Zu bevorzugen: «Leidende Sappho!»²⁶

«Ich besitze nach wie vor eine Wharton-Ausgabe von Sappho und lese immer noch darin», schrieb Holloway, als sie bereits in ihren Achtzigern war.²⁷ Einmal schrieb sie in ein Buch: «Χρυδοφάη Φεράπαιναν Αφροδίτας»: «golden leuchtende Dienerin der Aphrodite». Und sie unterschrieb das schlicht mit «Sappho».²⁸

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de